

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 1

Artikel: Studien über die Frage der Landesvertheidigung

Autor: Wagner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studien über die Frage der Landesverteidigung.*)

Von Gato.

Die Beschaffung der Offiziersreitpferde und der Pferde für die Landwehrkavallerie.

Seit Jahren ist es bekannt, daß für den Auszug (Feldarmee) allein über 700 Reitpferde fehlen. Seit Jahren weiß man, daß bei jedem Divisionszusammenzug, obgleich er in regelmäßigem Turnus erfolgt, die berittenen Offiziere die größte Mühe haben, sich taugliche Reitpferde zu beschaffen. Welche Schwierigkeiten werden sich erst im Falle eines plötzlich ausbrechenden Krieges bieten, wo vielleicht nicht nur die sämtlichen Divisionen des Auszuges, sondern auch die Landwehr mobilisiert werden muß, wo der Gang der Ereignisse ein rascher ist und sich nicht monats- oder jahrelang voraussagen läßt, wie der regelmäßig wiederkehrende Turnus der Divisionsübungen? In diesem Falle werden uns dann auch die ausländischen Bezugsquellen verschlossen sein, aus welchen wir in Friedenszeiten beziehen, während das Land selbst nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz tauglicher Reitpferde produziert.

Denken wir uns einen zentraleuropäischen Krieg, der ebenso plötzlich am politischen Horizonte aufsteht und ebenso rasch zum Ausbruche kommt, wie derjenige von 1870/71, nur mit dem Unterschiede, daß eine der kriegführenden Parteien sich der durch die Schweiz führenden Operationslinien bedienen würde, um sich auf die Flanke und die rückwärtigen Verbindungen ihres Gegners zu werfen, wie in den Jahren 1799, 1800, 1814/15. In einem solchen Falle kann der Mangel an Offizierspferden geradezu die Schlagfertigkeit unserer Armee in Frage stellen. Da uns über 700 Offizierspferde allein für den Auszug mangeln, kann es vorkommen, daß nicht nur einzelnen Offizieren der höheren Stäbe (Regiments-, Brigade- und Divisionsstabe) taugliche Reitpferde fehlen, sondern daß bei diesem oder jenem Infanteriebataillon entweder dem Major oder dem Adjutanten oder gar beiden ein brauchbares Reitpferd mangelt, oder daß einzelnen Chefs der fahrenden Batterien, Parkkolonnen, Trainbataillone, Geniebataillone etc. oder deren Adjutanten taugliche Pferde fehlen.

Ist eine Armee, welche an einem solchen Krebs-übel leidet, im wahren Sinne des Wortes mobil oder ist sie es nicht? Wir behaupten: „Nein“, sie ist es nicht!

Nun geben sich die leitenden Behörden und leider auch viele Militärs der verhängnißvollen Illusion hin, im Kriegsfall würde der genannte Uebelstand dadurch ausgeglichen, daß der Bund die Hand auf das gesammte Pferdmaterial des Landes legen und eine zwangsweise Aushebung der Reitpferde veranlassen würde.

Es ist unglaublich, daß sich denkende Leute der Selbsttäuschung hingeben können, diese Maßregel würde der Armee überhaupt das nöthige Material an Reitpferden zuführen und besonders rechtzeitig zuführen. Die 700 fehlenden Offizierspferde werden durch keinen plötzlichen Ufas zur Stelle geschafft; sie mangeln trotz desselben so gut wie zuvor.

Nun tröstet man sich mit einer weiteren Illusion: man nimmt nämlich an, es könnten die fehlenden Offiziersreitpferde derjenigen Kategorie entnommen werden, welche bei der eidgenössischen Pferdebeziehung unter der Rubrik „Unteroffizierspferde“ aufgeführt ist. Dabei läßt man aber zwei Momente aus den Augen:

Erstens die Thatsache, daß die bloße Qualifikation „Unteroffiziersreitpferd“ noch nicht voraussetzt, daß die betreffenden Thiere wirklich zugeritten sind, ferner daß viele von den zugerittenen Pferden dieser Kategorie für den Felddienst untauglich sind, weil sie nicht an das Feuer gewöhnt sind oder nicht detachiren oder sonstige den militärischen Gebrauch ausschließende Untugenden haben.

Was würde es schließlich nützen, einem Offizier ein gar nicht oder doch ungenügend dressirtes Pferd in die Hand zu geben, welchem er einen Theil seiner Aufmerksamkeit widmen muß, während dieselbe voll und ganz den seinem Kommando unterstellten Truppen gehört!

Zweitens vergißt man, daß eine zwangsweise Pferdeaushebung auch das wirklich brauchbare Material uns nicht von einem Tage zum anderen in die Hand bringt; die Publikation der Verordnung, die Vorführung des Materials, die Untersuchung und Sichtung desselben, die Ueberführung desselben in das Depot des Divisionskreises, die Vertheilung der Pferde an die Truppen, die Abgabe eines eventuellen Ueberschusses an ein Zentraldepot oder an das Depot eines anderen Divisionskreises und die Abgabe von dort an die Truppe, das alles wird weit mehr Zeit erfordern, als die wenig reflektirenden Optimisten glauben. Bedenken wir, daß sich z. B. die Verhältnisse für die IV., V. und VIII. Division folgendermaßen gestalten:

Uneingetheilte diensttaugliche Pferde.

Div.-Kreis.	Off.-Pferde.	Unteroff.-Pferde.	Summa
IV	43	295	338
V	99	243	342
VIII	63	114	177,

während der Bedarf einer Armeedivision (exklusive der Guidenkompanie und des Dragonerregiments) zirka 450 Reitpferde beträgt, so kann man daraus annähernd auf die Schwierigkeiten einer raschen Mobilisirung dieser drei Divisionen im Kriegsfall schließen. Entweder müßten die genannten Divisionen bei einer plötzlichen Invasion unvollständig mobil in die Linie rücken oder man müßte bei einer Entscheidungsschlacht auf ihre Mitwirkung verzichten; das eine kann so verhängnißvoll werden wie das andere.

Diese Thatsachen sind den leitenden Behörden und manchen Militärs ebenso gut bekannt, wie dem

*) Diese Studien sind eine Fortsetzung der in den Nummern 14—30 der „Milit.-Ztg.“ 1884 unter gleichem Titel erschienenen Abhandlung.

Verfasser dieser Zeilen — und doch ist bis jetzt noch kein Projekt an die Öffentlichkeit gedrungen, wie man diesen Krebsbissen beseitigen will. Doch zurück zu unserem Thema! Wir stellen folgende Thesen auf:

1. Bei plötzlichem Ausbruch eines Krieges fehlen uns — selbst bei zwangsweiser Pferdeaushebung — wenigstens 700 Offizierspferde, so daß unter Umständen nicht nur einzelnen Führern der taktischen Einheiten und ihren Adjutanten, sondern auch Offizieren der höheren Stäbe kriegstüchtige Reitpferde mangeln.

2. Im Kriegsfall werden uns die ausländischen Bezugsquellen verstopft.

3. Eine Armee, bei welcher die genannten Uebelstände herrschen, ist nicht als vollständig mobil und daher auch nicht als schlagfertig im wahren Sinne des Wortes zu betrachten.

4. Es ist eine Illusion, wenn man glaubt, diese Uebelstände durch Aushebung der sogenannten Unteroffizierspferde und Abgabe derselben an die Offiziere zu beseitigen, und zwar aus folgenden Gründen:

a) weil viele derselben als Offizierspferde untauglich sind und selbst die tauglichen nicht immer so zugeritten sind, daß sie sich ohne Weiteres für den Militärdienst eignen;

b) weil ein Offizier auf einem gar nicht oder nur ungenügend dressirten Pferde seine Stelle als Truppenführer nur unvollständig ausfüllt;

c) weil die Aushebung und Abgabe der sogenannten Unteroffizierspferde an die Offiziere mit so viel Zeitverlust verbunden sein wird, daß wir trotz dieses Nothbehelfes zu spät sein werden, um vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten die Offiziere sämtlicher Divisionen des Auszuges mit Reitpferden zu versehen; unter allen Umständen wird die Zeit nicht mehr zur Dressur ausreichen.

Das sind unsere Thesen; wer sie nicht als richtig anerkennt, möge sie widerlegen, wir lassen uns durch logische Argumente jederzeit belehren!

Nun noch einige Worte bezüglich der Landwehr-Kavallerie.

Die Militärorganisation von 1874 führt unter den Landwehrtruppen 24 Dragonerschwadronen und 12 Guldenkompagnien auf und bemerkt dazu ganz lakonisch: „Es wird nur der personelle Bestand dieser taktischen Einheiten formirt, im Kriegsfall werden sie beritten gemacht.“ Womit beritten gemacht?

Das Ausland liefert uns im Kriegsfall keine Kavalleriepferde mehr, das Inland produziert keine oder doch nur wenige, die sogenannten Unteroffizierspferde eignen sich nur ausnahmsweise als Kavalleriepferde, die besseren derselben dürften überdies den Offizieren des Auszuges und der Landwehr, denen Reitpferde fehlen, zugetheilt werden.

Wer also glaubt, der tote Buchstabe des Gesetzes habe im Kriegsfall belebende Kraft, der gibt sich einer gewaltigen Selbsttäuschung hin.

„Ist es dann aber wirklich so notwendig,“ wird man fragen, „über Landwehrkavallerie zu verfügen oder können wir — ohne Nachtheil für die Kriegs-

führung — auf ein so kostspieliges Instrument verzichten?“

Unsere Ansicht geht dahin, daß die finanziellen Verhältnisse unseres Landes es allerdings nicht gestatten, die ganze Landwehrkavallerie beritten zu machen, daß wir uns aber auf der anderen Seite nicht der Nothwendigkeit entziehen können, wenigstens einen Theil derselben mit Pferden zu versehen. Wir müssen eben folgende Thatfachen im Auge behalten:

1. Das proportionale Verhältniß der wirklich vorhandenen Kavallerie zu den übrigen Truppengattungen liegt bei uns unter den Grenzen, welche die Lehre der Kriegskunst selbst für Gebirgsländer als noch zulässig betrachtet. Im Burgunderkriege (Schlacht bei Murten) glaubten die Eidgenossen und ihre Verbündeten noch über eine schwache Kavallerie zu verfügen, als sie mit 4000 Reitern neben 30,000 Fußtruppen in's Gefecht zogen. Heute haben wir auf zirka 80,000 Mann Infanterie beim Auszug (respektive 160,000 Mann Infanterie bei Auszug und Landwehr) nur 3492 Reiter in's Feld zu führen, indem wir dem Auszuge die Mannschaft von nur 10, der Landwehr aber von 14 Jahrgängen zutheilen, während bei sämtlichen anderen Truppengattungen die Mannschaft der ersten 12 Jahrgänge beim Auszuge, die der letzten 12 bei der Landwehr dient.

Endlich haben die meisten Dragonerschwadronen und Guldenkompagnien des Auszuges noch nicht einmal den gesetzlichen Bestand erreicht.

2. Jeder Truppentkörper hat schon im Stadium der Ruhe einen stetigen Abgang, welcher beim Marsche erheblich wächst und im Gefecht oder der Schlacht die höchsten Proportionen annimmt. Soll ein Truppentkörper taktisch und strategisch verwendbar bleiben, so bedarf derselbe einen stetigen Ersatz, der ihn wenigstens auf der Grenze der Verwendbarkeit hält. Für alle Truppentkörper des Auszuges haben wir einen Ersatz in der Landwehr, nur nicht für die Kavallerie, da das Pferdmaterial der Landwehr-Kavallerie nur auf dem Papier existirt.

3. Ohne Kavallerie ist eine sorgfältige Aufklärung des Operationsgebietes, eine rasche Nachrichtenübermittlung, ein korrekter Sicherheitsdienst in der Front, eine ausreichende Deckung der Flanken und rückwärtigen Verbindungen gegen die Unternehmungen des Gegners kaum durchzuführen. Bleibt die ohnehin schon so schwache Kavallerie der Feldarmee in dem ersten Stadium des Krieges nicht auf der gesetzlichen Stärke, so wird die Operationsfähigkeit der Feldarmee dadurch empfindlich beeinträchtigt.

Es nöthigt uns mithin schon die Frage des Ersatzes, auf die Berittenmachung wenigstens eines Theiles der Landwehr-Kavallerie Bedacht zu nehmen.

4. Schließlich bedürfen wir unter allen Umständen einiger Schwadronen zu strategischen Zwecken, hauptsächlich zur Grenzbewachung; diese Schwadronen dürfen wir aber nicht den Kavallerieregimenten des Auszuges entnehmen, indem die Dotation der Feldarmee mit Kavallerie ohnehin schon eine

äußerst schwache ist und kaum für den Sicherheitsdienst bei den Divisionen ausreicht.

Man hoffte nun allerdings, nach und nach über ein hinlängliches Pferdmaterial auch bei der Landwehr-Kavallerie zu verfügen, indem manche Kavalleristen beim Uebertritt vom Auszug nach der Landwehr ein noch taugliches Pferd besitzen würden. Es hat sich gezeigt, daß von den vor zehn Jahren gekauften 500 Kavalleriepferden Ende 1884 noch 180 Stück tauglich waren. Man glaubte, von nun an würde man jährlich einen solchen Zuwachs zu verzeichnen haben, so daß wir innerhalb weniger Jahre im Stande sein würden, den größten Theil der Landwehr-Kavallerie beritten zu machen. Eine genauere Prüfung der Verhältnisse zeigt uns aber, daß wir selbst unter den günstigsten Verhältnissen höchstens über 500 Landwehr-Kavalleriepfede, die allmählig vom Auszuge zu erwarten sind, zu verfügen haben werden. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Tauglichkeit der Pferde nicht ad infinitum dauert, sondern im günstigsten Falle etwa 15 Dienstjahre beträgt; es wird z. B. von den im Jahre 1875 angekauften Pferden im Jahre 1890 voraussichtlich keines mehr diensttauglich sein.

Ueber den successiven Abgang und über die durchschnittliche Zahl der von Landwehr-Kavalleristen aus dem Auszuge mitgebrachten Pferde wird uns nachstehende Tabelle den besten Aufschluß geben, wobei wir 15 Jahre als Maximum der Dienstzeit, 6,5 % als durchschnittlichen Abgang¹⁾ und 450 als mittlere Zahl der jährlich vom Bunde angekauften Kavalleriepfede betrachten.

Tabelle I.

1. Dienstjahr, Zahl der Pferde	450
2. " " " "	420
(D. h. 450 — 6,5 %, anstatt 29,5 haben wir jeweilen 30 in Abzug gebracht, also etwas mehr.)	
3. Dienstjahr, Zahl der Pferde	390
4. " " " "	360
5. " " " "	330
6. " " " "	300
7. " " " "	270
8. " " " "	240
9. " " " "	210
10. " " " "	180
11. " " " "	150
12. " " " "	120
13. " " " "	90
14. " " " "	60
15. " " " "	30

Summa 450 Pferde, welche als Durchschnittszahl der aus dem Auszuge zu erwartenden Kavalleriepfede betrachtet werden können.

Aus dieser Berechnung geht hervor, daß wir uns keinen Illusionen in Bezug auf Berittenmachung der Landwehr-Kavallerie mit älteren für den Aus-

zug angekauften Reitpferden hingeben dürfen, denn diese 450 Landwehr-Kavalleriepfede, über die wir vom Jahre 1889 an verfügen, werden im Kriegsfalle kaum als Ersatz für die Abgänge bei den 24 Dragonerschwadronen und den 12 Guidenkompanien des Auszuges hinreichen, geschweige denn zur Formierung selbstständiger Landwehrschwadronen. Wir müssen uns somit nach anderen Quellen umsehen, um auch nur einen Theil der Landwehr-Kavallerie beritten zu machen. Bevor wir dies thun, wollen wir uns die Frage vorlegen, für welche Offiziere des Auszuges es in erster Linie wünschenswerth ist, über wenigstens ein Reitpferd zu jeder Zeit zu verfügen.

Tabelle II.

A. Waffengattung.	B. Stabs-offiziere.	C. Subaltern-offiziere.
1) Infanterie:		
98 Füsilierbataillone	98 Majore	98 Adjutanten
8 Schützenbataillone	8 Majore	8 Adjutanten
2) Kavallerie:		
24 Dragonerschwadronen		24 Schwadronencheffe
3) Artillerie:		
48 fahrende Batterien		48 Batteriecheffe
2 Gebirgsbatterien		2 Batteriecheffe
8 Parafolonnen		8 Chefs d. P. R.
8 Trainbataillone	8 Majore	8 Adjutanten
4) Genie:		
8 Geniebataillone	8 Majore	8 Adjutanten
5) Feldlazareth:		
8 Feldlazarethe	8 Chefs d. F. L.	
6) Verwalt.-Komp.		
8 Verwalt.-Komp.	8 Chefs d. V. R.	
7) Stäbe d. Inf.-Reg.		
32 Regimentsstäbe	32 Regim.-Komm.	32 Adjutanten
8) Stäbe d. Inf.-Brig.		
16 Brigadestäbe	16 Oberst-Brigadiere	32 (16 Oberst-Offiz. u. 16 Adjutanten.)
9) Stäbe d. Kav.-Reg.		
8 Kavallerieregim.	8 Regim.-Komm.	8 Adjutanten
10) St. d. Geb.-Art.-Reg.		
1 Regimentsstab	1 Regim.-Komm.	1 Adjutant
11) Stäbe d. Pos.-Abth.		
4 Positionsabtheil.	4 Chefs d. P. A.	
12) Stäbe d. Art.-Reg.		
24 Artillerieregim.	24 Regim.-Komm.	24 Adjutanten
13) Stäbe d. Art.-Brig.		
8 Artilleriebrigaden	16 Oberst-Brigadiere	16 (1.) Adjutanten
14) St. d. Parks d. Art.-Div.		
8 Divisionsparks	8 Komm. d. D. P.	8 Adjutanten
15) Stäbe d. Armees-Div.		
8 Armeedivisionen	56 8 Oberst-Div.	48 8 (2.) G. St.-D.
	8 Stabscheffe	8 1. Div.-Adj.
	(1 Generalst.-D.)	8 2. Div.-Adj.
	8 Div.-Jngen.	8 Adj. d. D. J.
	8 Div.-Kriegsk.	8 Adj. d. D. A.
	8 Stellvertreter	8 Adj. d. Stabs
	8 Div.-Ärzte	Pferdeärzte
	8 Stabspferdeärzte	Da der Kriegskom. u. sein Stellvertreter schon je 1 Pferd erhalten, war es unmöglich, auch dem 3. Adj. ein solches zuzuthellen.
Summa 303		378 = 676 Offizierspferde.

Es ist ferner wünschenswerth, daß folgende Landwehroffiziere im Kriegsfalle sofort über 1 Reitpferd verfügen:

¹⁾ Derselbe betrug in den ersten 10 Dienstjahren durchschnittlich 6,4 %, als Durchschnitt für 15 Dienstjahre dürfte 6,5 nicht zu hoch gegriffen sein!

Tabelle III. Landwehr.*)

A. Waffengattung.	B. Stabsoffiziere.	C. Subalternoffiziere.
1) Infanterie		
98 Füßlerbataillone	98 Majore	98 Adjutanten
2) Kavallerie		8 Schwadronchefs
Dragoner		
3) Artillerie		24 Batteriefefs
24 fahrende Batterien		
2 Gebirgsbatterien		2 Batteriefefs
5 Positionsabtheil.	5 Komm. d. P.-A.	
8 Partikolonnen		8 Chefs d. B.-K.
4 Genie		
4 Geniebataillone	4 Bataillons-Komm.	4 Adjutanten
5) Stäbe d. Kav.-Reg.		
4 Kavallerieregim.	4 Regim.-Komm.	4 Adjutanten
6) Stäbe d. Art.-Reg.		
8 Artillerieregim.	8 Regim.-Komm.	8 Adjutanten
7) Stäbe d. Inf.-Reg.		
24 Infanterieregim.	24 Regim.-Komm.	24 Adjutanten
8) Stäbe d. komb. Landwehr-Brig.		
8 komb. Landw.-Br.	8 Brigade-Komm.	16 (8 Adjutanten, 8 Generalfst.-D.)
Summa 151	196	= 347 Offizierspferde.

(Schluß folgt.)

Der Krieg in Tonking und China.

Seit zwei und zwanzig Jahren ist Annam und Cochinchina als französisches Besizthum annektirt, und in Saigon, der Hauptstadt dieser neuen Besitzung, weht die französische Tricolore. Trotzdem ist seit jener Zeit nur eine verschwindend kleine Zahl von Franzosen nach dieser Kolonie ausgewandert und auch von diesen Wenigen zählt mehr als ein Drittel zur Kolonialverwaltung. Obgleich dieser Umstand zur Genüge beweist, daß die Zustände und Verhältnisse, sowie die Lebensbedingungen in jenen Ländern für den Einzelnen und für den Europäer überhaupt wenig verlockendes haben, so äußerte sich doch zu allen Zeiten bei den Franzosen d. h. bei den Machthabern der Nation immer von Neuem der Drang, das Gebiet in Cochinchina noch zu erweitern und neue Territorien zu gewinnen, anstatt in dem erworbenen Besitz sich festhaft zu machen, die Verhältnisse zu konsolidiren und die reichen Hülfquellen des Landes auszunutzen.

Das bestimmte und endgültige Ziel, welches die Franzosen nunmehr gegenwärtig in Tonking erstreben, ist wie es der „Temps“ bezeichnet der ruhige Besitz dieses Landes und freundschaftliche Beziehungen mit China, wo französische Kaufleute in aller Sicherheit über die Grenzen der neuen Kolonie sollen eindringen dürfen. Wer aber garantirt, daß nicht über kurz oder lang dennoch eine Erweiterung des Machtzuwachs von den Franzosen erstrebt wird, wenn es ihnen jetzt gelingt sich zum Herrn von Tonking zu machen? Es würde zu weit führen, zu rekapituliren, wie es kam, daß Frankreich abermals mit China in Krieg gerieth, es liegt nicht im Rahmen dieses Artikels

*) Wir legen hier unser Projekt für die Reorganisation der Landwehr zu Grunde!

und ist in frühern Artikeln erörtert worden. Daß Frankreich aber zur Zeit mit den Trägern des Drachennanners wirklichen Krieg führt, vermag nunmehr wohl keinerseits mehr in Abrede gestellt zu werden, trotzdem eine formelle Kriegserklärung unterblieben ist.

Zur Zeit zerfällt die französische Heeresmacht in Ost-Asien in das Korps (Land-Armee in Tonking) des stellvertretenden Oberkommandirenden General Brière de l'Isle und in das Landungskorps des Admirals Courbet auf Formosa. Beide Theile sind zur Zeit genöthigt sich auf die Defensiv zu beschränken, weil ihre Stärke nicht ausreicht, um erfolgreiche Vorstöße gegen den Feind zu unternehmen. Das Korps in Tonking verfügt, wenn man die Garnisonen von dreizehn festen Plätzen abzieht, über nicht mehr als etwa sechstausend Mann, und die Landungskompagnien des Admirals Courbet dürften kaum 1000 Mann stark sein. Wenn auch General Brière de l'Isle aus Hanoi meldet, daß die französischen Garnisonen die Angriffe der Chinesen bisher mit Erfolg abgeschlagen haben, so erscheinen dennoch die Franzosen im Delta förmlich von ihren Gegnern zernirt und nur bis auf einige Meilen von den Wällen ihrer Besatzungsorte Herren des Landes zu sein, in welches sie eingedrungen sind.

Das genannte Delta-Gebiet wird durch den südöstlichen von vielen weit verzweigten Wasserwegen durchschnittenen Theil von Tonking gebildet, in welchem sich der vielarmige Ausfluß des Hauptstromes von Tonking, des Song-Koi oder rothen Flusses befindet und durch die sechs Mündungen eines nordöstlich vom rothen Fluß gelegenen kleineren Stromgebietes, an dessen Hauptmündungsarm der den Europäern geöffnete Hafenort Haiphong liegt. Den Abschluß des Delta-Landes bildet eine kanalisierte Wasserstraße, die beide Stromgebiete verbindet, und bei der oben genannten Hauptstadt Hanoi in den rothen Fluß einmündet. Am rothen Fluß liegt etwa 5—6 Meilen nordwestlich von Hanoi die Stadt Sontay. Nordwestlich von dieser wieder mündet von Norden her der „Klare Fluß“, von Süden her der „Schwarze Fluß“ in den Hauptstrom.

Nach den gelungenen Unternehmungen der französischen Flotte im Hué-Strom war es vorauszu sehen, daß die Chinesen, welche beträchtliche Streitkräfte in ihren nördlich an Tonking grenzenden Provinzen konzentrirten, mit regulären Truppen einen Offensivstoß gegen das französische Truppenkorps in Tonking unternehmen würden. In der That rückten die in den chinesischen Grenzprovinzen Yunnan und Kuangsi in der annähernden Stärke von 40—60,000 Mann gesammelten Truppen längs der Flußküste, sowie im Thal des rothen Flusses, stromabwärts vor. Die Hauptarmee stand schließlich auf der Straße von Langson und in drei Kolonnen wurde nunmehr von hier aus der weitere Vormarsch gegen die französischen Stellungen ausgeführt. Die rechte Kolonne aus Haiphong wandte sich über Yen-the in das Flußthal des Song-Koi, die mittlere ging auf